

Kirchlicher Religionsunterricht ohne meine Kinder

Autor(en): **Breitler, Christine**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **72 (1985)**

Heft 7

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-531650>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Am meisten Sorge bereitet uns aber der Religionsunterricht selbst. Katechetinnen werden in Zukunft noch vermehrt die Aufgabe des alleinigen religiösen Erziehers übernehmen und auf Wunsch verschiedener Kinder, wenigstens für Augenblicke, die Mutterrolle verkörpern müssen.

Fortbildung

Die Katechetische Kommission Deutsch-Freiburgs hat in letzter Zeit ein «Ordnungspapier für Katechetische Dienste» erarbeitet, das vom Bischof auf den 1. August 1985 als verbindlich erklärt wird. Darin verweist man in der Frage der Fortbildung auf die neuen schweizerischen Richtlinien, die auch für nebenamtliche Katecheten ein Minimum an Fortbildung vorschreiben. (Besuch von drei Fortbildungsveranstaltungen jährlich). Die Formen der Fortbildung sind vielfältig und reichen von der persönlichen Beratung über Zusammenkünfte in kleinen Gruppen bis zu Tagungen für alle Katecheten. Inhaltlich sollen dabei folgende Bereiche zum Zuge kommen: theologische, aktuelle Fragen aus Kirche und Gesellschaft, methodisch/didaktische und religionspädagogische sowie spirituelle.

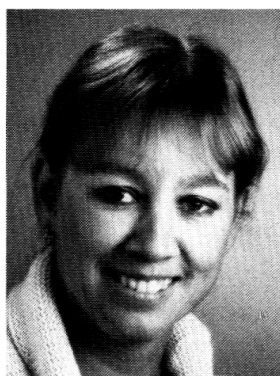
Ihr Partner für Schuleinrichtungen



Eugen Knobel · 6300 Zug · Tel. 042 21 22 38

Kirchlicher Religionsunterricht – ohne meine Kinder

Christine Breitler



Christine Breitler-Belser, 1950 in Zürich geboren. Volksschulen in Zürich, Lehrerseminar in Küsnacht, Oberseminar in Zürich. 5 Jahre Tätigkeit als Primarlehrerin. Seit 13 Jahren verheiratet. 2 Kinder, 10- und 8jährig.

Es fällt mir nicht leicht, zu diesem Thema etwas zu schreiben. Ich muss meine Gedanken und Empfindungen, die in langer Zeit gewachsen sind und auch weiter wachsen und sich verändern werden, in einem kurzen Artikel zusammenfassen. Da stehen sie dann – ein Stück von mir – schwarz auf weiss. Vielleicht werden sie richtig, in dem von mir gemeinten Sinn, verstanden, vielleicht auch nicht. Ich gehe dieses Risiko ein, denn ich weiss, dass es andere Eltern in ähnlicher Situation gibt, die nie oder selten öffentlich vertreten werden. Mein Schreiben soll kein Rezept sein, sondern eine Ermutigung, den eigenen Weg auch in diesem Erziehungsbereich zu suchen.

Ich schreibe den folgenden Artikel in der Ich-Form. Das soll nun aber nicht heissen, dass ich Entscheidungen in Bezug auf die Erziehung unserer Kinder alleine treffe. Das Gespräch mit dem Vater meiner Kinder ist für mich selbstverständlich. Wenn wir auch nicht

immer derselben Meinung sind, suchen wir doch immer einen Weg, den wir beide bejahren können.

In meinem ganzen bisherigen Leben hat die Religion immer eine sehr wichtige Rolle, wenn nicht die Rolle überhaupt gespielt. Sie war und ist mir ein Urbedürfnis, eine selbstverständliche Lebenskraft, voller Bilder und Farbigkeit. Diese ursprüngliche Kraft habe ich auch in meinen Kindern wahrgenommen, die nach dem Leben, seinem Ursprung und Sinn fragten, bevor sie von irgendwoher eine mündliche Information erhalten hatten. Sie werden nun vielleicht einwenden, das sei ja alles schön und gut, aber was stünde denn dem kirchlichen Religionsunterricht im Wege?

Ich konnte und kann mich selber nicht mit den kirchlichen Glaubensinhalten identifizieren. Ich konnte das schon als Kind nicht, wurde aber zu äusseren Manifestationen gezwungen, was ich nur schwer verkraften konnte. Von jeher war mir Unehrlichkeit in religiösen Belangen eine Unmöglichkeit. Daher ist es mir auch nicht möglich, meinen Kindern etwas zu vermitteln oder vermitteln zu lassen, zu dem ich nicht stehen kann. Meine Ablehnung des kirchlichen Religionsunterrichtes ist nicht abhängig von der Form, in der er erteilt wird. Es spielt keine Rolle, ob moderne Mittel oder althergebrachte angewendet werden, ob der betreffende Priester oder Katechet jung oder alt ist.

Meine Ablehnung bezieht sich auf grundsätzliche kirchliche Lehren, die ich nicht akzeptieren kann. Als Beispiel möchte ich die Mittlerfunktion des Priesters nennen. Auch wenn sie heute nicht mehr so betont wird, ist sie in der kirchlichen Lehre doch gegeben und stellt ein beträchtliches Mittel zur Macht dar. Der Laie steht daneben zu Unrecht immer etwas minderwertig da. Im weiteren die Sakramente. Sie sind Zeichen. Sie dienen aber gleichzeitig auch der Machtausübung innerhalb der Kirche.

Im gesamten ist mir die kirchliche Religionspraxis zu festgelegt, in feststehenden Glaubensinhalten zusammengefasst. Ich möchte meine Kinder nicht damit belasten.

Ich selber fühle mich in einem Kollektiv sehr unwohl und meist nicht angesprochen und auch nicht vertreten. In meiner eigenen Erfahrung erlebe ich die vertikale, direkte Verbindung zu Gott als viel stärker und mindestens ebenso wichtig wie diejenige in der Gemeinschaft.

Ein weiterer Grund, dass ich meine Kinder nicht in den kirchlichen Religionsunterricht schicke, ist der, dass ich das Christentum nicht über, sondern nur neben anderen Religionen sehen kann. Zudem macht mir auch die Manipulation und einseitige Auslegung der christlichen Botschaft zu schaffen. Damit meine ich nicht nur das, was heute geschieht, sondern auch schon die frühen Beschlüsse, welche Schriften z.B. in die Bibel aufgenommen werden sollten und welche nicht.

Vielleicht wird es Sie nun erstaunen, wenn ich Ihnen sage, dass wir trotzdem Gottesdienste besuchen. Es kommt bei uns auch vor, dass eines unserer Kinder sagt: «Gehen wir wieder einmal in die Kirche?» Wenn wir dann hingehen, tun wir es gerne.

Ich finde es wichtig, den Kindern eine kirchliche «Minimalausrüstung» zu vermitteln, die sie befähigt, an einem Gottesdienst teilzunehmen und ihn zu verstehen. Dazu gehört auch die Vorbereitung auf die Erstkommunion. Dass ich dabei eine möglichst weite Haltung in der Erklärung des Sinngehalts einnehme, versteht sich für mich von selbst. Meine Kinder sollen zum offenen Hinhören, Fühlen und Denken geführt werden, nicht zum passiven Abschalten und Konsumieren. Ich möchte ihnen ja die Möglichkeit geben, eigene Glaubensinhalte zu erkennen und in den Gottesdienst einzubringen, und das anzunehmen, was sie brauchen können. Dazu gehört natürlich auch Erziehung zur Toleranz.

Ich möchte meine Kinder zur Eigenverantwortlichkeit vor Gott und sich selber führen. Sie sollen ihren eigenen Weg suchen können, ohne durch kirchlich-institutionell verursachte Ängste behindert zu werden.

Eine solche Erziehung bedingt sehr viel Energie. Man muss sich ständig bemühen, den Kindern ehrlich und offen zu antworten auf ihre Fragen. Ich sehe für mich keinen Grund, die religiöse Seite der Erziehung an eine

kirchliche Instanz zu delegieren, statt sie selber zu übernehmen.

Ich möchte meinen Kindern Grundlagen geben, die es ihnen ermöglichen, ihre ganz persönliche Religiosität zu entfalten, ohne dass sie Schuldgefühle haben müssen, weil diese Religiosität sich nicht mit der kirchlichen deckt. Mein Wunsch ist es, dass Gott, unsere Lebensquelle, unser aller Ursprung, in ihrem Leben zur Mitte wird. Die Kinder sollen lernen, in ihrer inneren Stimme die Stimme Gottes zu erkennen und sich von ihr führen zu lassen.

Dieses Lernen wird ihr ganzes Leben lang dauern und es mit Sinn erfüllen.

Sollte eines meiner Kinder sein Heil in einem kirchlichen Weg sehen, werde ich versuchen, es zu verstehen, auch wenn ich selber einen ganz anderen gehen muss.

In eigener Sache

Willkommen und Abschied

Mit der vorliegenden Nummer gibt Frau Vreni Merz, Dozentin am Katechetischen Institut in Luzern, sozusagen ihren «Einstand».

Wir freuen uns, in ihr eine kompetente Nachfolgerin für den wegen Arbeitsüberlastung zurückgetretenen Dr. theol. Walter Bühlmann, der 1976 Prof. Dr. theol. Alois Gügler im Ressort Religionsunterricht abgelöst hatte, gefunden zu haben.

Wir danken Dr. Bühlmann für seine Arbeit im Dienste der «schweizer schule». Als hervorragender Exeget hat er in zahlreichen und vielbeachteten Aufsätzen einzelne Kapitel aus der Heiligen Schrift, meist in abgeschlossenen Themenkreisen, erläutert und für den Religionsunterricht aufbereitet.

Sein Versprechen, auch weiterhin Beiträge für unsere Zeitschrift zu schreiben, ist ernst gemeint – diese Nummer beweist es, auch liegen schon mehrere Artikel aus seiner Feder druckfertig vor – und tröstet uns in etwa über seinen Abschied aus dem Redaktionsteam hinweg.

CH

Kurzmeldungen aus der Schweiz

CH: Hochschulförderung mehr beaufsichtigen!

Gegen den Willen von Bundesrat Alphons Egli und der gesamten Landesregierung hat der Nationalrat mit 88:54 Stimmen eine stärkere Bundesaufsicht für das Verfahren der Subventionszuteilung an die Hochschulkantone gewünscht. Dieser Antrag ist in einem Postulat der Geschäftsprüfungskommission (GPK) enthalten, die bei ihrer Inspektion des Bundesamtes für Bildung und Wissenschaft (BBW) unklare Kompetenzen und Rückstände bei der Ausrichtung der Bundessubventionen festgestellt hatte.

CH: Klares Ja des SP-Vorstandes zum einheitlichen Schuljahresbeginn

Mit dem Bieler Stadtpräsidenten Hermann Fehr hat der SP-Vorstand ein Mitglied in seinen Reihen, das bestens prädestiniert war, über die Nachteile des in der Schweiz uneinheitlichen Schuljahresbeginns zu sprechen. Die zweisprachige Stadt Biel kennt heute nämlich, je nach Sprache, zwei verschiedene Schuljahresanfänge. Vor allem staatspolitische und weniger pädagogische Überlegungen haben denn auch die SP zum einstimmigen Ja veranlasst. Darin werden die Sozialdemokraten sicher auch die Unterstützung von CVP und FDP bekommen, derweil die SVP (beeinflusst von der Berner und Zürcher Kantonalpartei) ein Nein bevorzugen dürfte. Die Ja-Parolen von CVP und FDP werden allerdings nicht verhindern, dass einzelne aus ihren Reihen in dieser Frage ausscheren werden. Prognose für den 22. September: ein fast klares Ja.